

Predigt zur Jahreslosung 2019

Pfarrer Stefan Domke, Halle, am 14.07.2019

„Suche Frieden und jage ihm nach!“
(Psalm 34,15)

Liebe Gemeinde,

auf dem Predigtplan steht heute bei Ihnen wieder die Jahreslosung 2019. Das soll hier jeden Monat einmal der Brauch sein. Demnach wäre das für Sie jetzt die 7. Predigt zur Jahreslosung. Leider habe ich keine Ahnung, was dazu schon alles gesagt wurde. Nicht dass Karl Valentin schon wieder recht behält, wenn er meinte: „Es ist schon alles gesagt, nur noch nicht von allen“.

Sehen Sie's mir darum bitte nach, wenn auch ich etwas wiederholen sollte.

Die Jahreslosung ist der 2. Halbvers von Psalm 34, 15:

Suche Frieden und jage ihm nach!

Der Halbvers davor lautet: **Lass ab vom Bösen und tu Gutes.**

Beide Halbverse zielen in die gleiche Richtung: das Miteinander der Menschen soll besser werden, denn es ist leider in eine arge Schieflage geraten. Die Dinge sind nicht so, wie sie nach Gottes Willen sein sollten – und das schon von Anfang an – so erzählt es jedenfalls die Bibel.

Die Schlange hatte Eva überredet vom Baum der Erkenntnis zu essen und hatte ihr versprochen, sie würden sein wie Gott, denn sie wüssten dann, was gut und böse ist. Eva viel darauf herein und Adam aß ohne zu fragen die Frucht, die Eva ihm gab – ganz nach dem Motto: „es wird gegessen, was auf den Tisch kommt!“. Und damit fing der ganze Schlamassel an. Seitdem herrscht Unfrieden unter den Menschen und zwischen Gott und den Menschen. Fragt jemand nach dem Grund dafür, dann schiebt einer die Schuld auf den anderen – wie in der Geschichte von Adam und Eva. Adam schiebt die Schuld auf Eva, noch dazu mit der listigen Bemerkung: „die Frau, die du Gott mir gegeben hast“ – bist also eigentlich selber daran schuld. Und Eva schiebt die Schuld auf die Einflüsterungen der Schlange.

Das zieht sich durch die ganze Menschheitsgeschichte: Ganz gleich, wohin man blickt, ganz gleich, worum es geht – keiner mag Verantwortung übernehmen für die heillosen Zustände in der Welt. Immer werden andere als Sündenböcke gesucht und oft trifft es die, die sich am wenigsten dagegen wehren können. Zwar müssten die Menschen doch wissen, was gut und böse ist – und in den meisten Fällen wissen sie es auch – doch im Zweifel zählt scheinbar immer noch am meisten der eigene Vorteil. Nach uns die Sintflut.

In einem nicht ganz ernst zu nehmenden Titel haben das die Prinzen auf den Punkt gebracht, wenn sie singen: „Du musst ein Schwein sein in dieser Welt...“. Wer dagegen immer brav und nett sein will, der zieht meist den Kürzeren. Das Verrückte daran ist: Auch wenn sich die übergroße Mehrheit darüber einig wäre, dass das so nicht geht, dass wir uns so schließlich sogar das Leben auf unserm

Planeten unmöglich machen – es passiert nix, jedenfalls nichts, was in der Welt etwas wesentlich verändern würde.

Die Bibel von vorn bis hinten erzählt nun davon, wie Gott immer wieder neu versucht, den Menschen von seinem verhängnisvollen Tun abzubringen. Doch der Erfolg ist und bleibt mäßig. Das gilt leider auch im Blick auf die Verirrungen von Christen im Lauf der Geschichte der Kirche. Wie oft z.B. sind Christen mit Gott für Volk und Vaterland gegeneinander in den Krieg gezogen. Wie oft haben sich Christen wegen Glaubensfragen bekriegt – besonders Katholiken und Protestanten. Die fürchterlichsten Waffen haben Christen als erste gebaut – atomare, biologische und chemische. So gibt es wohl kaum etwas, was wir heute z.B. den Muslimen vorwerfen können, was es unter uns Christen nicht auch schon gegeben hätte.

Doch ich will nicht nur schwarzmalen. Es hat nämlich auch wirkliche Veränderungen zum Besseren gegeben, und sie haben nicht selten eine ganze Menge mit dem Geist des Evangeliums zu tun. Da wäre z.B. die Losung „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ Sie ist fast so etwas wie ein Extrakt all dessen, was z.B. Paulus für das Zusammenleben der Christen anmahnt: Vor Gott ist nicht Sklave und Freier, nicht Jude oder Grieche, sondern alle sind eins in Christus, befreit von den Mächten dieser Welt zur Freiheit der Kinder Gottes, die untereinander Brüder und Schwestern sind. Die Losung „Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit“ markiert den Aufbruch in eine demokratische Gesellschaft. Leider aber scheint es, als wüssten viele den Wert der Demokratie gar nicht mehr zu schätzen – wohl weil demokratische Prozesse so mühsam sind und weil vielen vieles am Ende nicht wirklich gefällt. Übrigens: im nächsten Jahr jährt sich zum 75. Mal das Ende des 2. Weltkrieges. Noch nie in der Geschichte hat Europa eine so lange Zeit ohne Krieg erlebt. Was für ein Geschenk!

Und wie leben wir heute: Selbst die ärmeren Schichten der Bevölkerung haben eine bessere medizinische Versorgung als z.B. der Sonnenkönig Ludwig der Vierzehnte, wohnen komfortabler in einer im Winter warmen Wohnung mit Wasser aus der Wand warm und kalt als der berühmte König in seinem nur notdürftig beheizbaren prunkvollen Schloss von Versailles. Bei aller nötigen Selbstkritik, der wir uns stellen müssen: der Geist des Evangeliums hat in unserer Welt doch auch unübersehbare Spuren hinterlassen. Auch die Kirchen sind sich wieder so nahegekommen, wie wohl nie zuvor. Beim derzeitigen Papst Franziskus könnte sogar ich fast katholisch werden, wenn da nur das Zölibat nicht wäre.

Ja – ein Paradies ist unsere Welt noch lange nicht und sie wird es sicher auch nie werden. Alle, die bislang so etwas versprochen haben, haben über die Welt nur Unheil gebracht. Bis heute gilt: „Für den Triumph des Bösen reicht es, wenn die Guten nichts tun“. Doch wir müssen das Böse nicht immer triumphieren lassen. Unsere Welt ist auch voller Beispiele, dass das Böse mit Gutem überwunden werden kann. Das Gute aber fällt in der Regel nicht einfach vom Himmel. Es

bedarf dazu auch der Menschen, die sich von Gott und der Botschaft Jesu bewegen lassen, für eine menschlichere Welt tätig zu werden.

Suche Frieden und jage ihm nach!

Dieser Frieden ist nicht etwas, was wir haben oder besitzen könnten wie ein Auto oder eine Wohnung. Er will bewahrt und immer wieder neu errungen werden. Wir merken das doch schon in unserem alltäglich Miteinander. Wie schnell werden aus kleinen Missverständnissen große, weil wir nicht die rechten Worte finden, um uns verständlich zu machen. Wie schnell belegen wir uns mit gegenseitigen Vorwürfen, statt wirklich zu fragen, wie es dem anderen geht. Wie sehr leiden wir oft unter Erfahrungen, die wir mit Menschen gemacht haben, und sind darum uneins mit uns selbst, wie wir anderen begegnen sollen. Wir sind ruhelos und friedlos in uns selbst. Es könnte uns helfen, wenn wir dann jemanden haben, zu dem wir mit dem allen kommen können, und wo wir uns aufgenommen und angenommen fühlen.

Martin Luther hat in solchen Momenten dick mit Kreide auf seinen Tisch geschrieben: „Ich bin getauft“. Das gab ihm die Gewissheit einer großen Geborgenheit in Gottes Liebe. Das ließ wieder Ruhe und Frieden in seine Seele einkehren, damit er sich wieder dem Leben und der Welt zuwenden konnte. Diese Vergewisserung wünsche ich auch uns allen, damit auch wir wieder zu innerem Frieden finden, wenn es nötig ist. Denn so viel steht fest: unsere Welt braucht uns, heute nötiger denn je. Unsere Welt braucht Menschen, die ihr Gottes Frieden bezeugen, die ihr Frieden bringen, ganz gleich, wo und wie sie dazu berufen sind. Unsere Welt braucht Menschen, die sich nicht abfinden mit der Friedlosigkeit, wo immer sie uns auch begegnet.

Dazu gebe Gott uns seinen Frieden Amen